Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 92. Mittwoch den 15. November 1916. 24. Jahrgang.

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 13. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Ancre und Somme zeitweilig starker Artilleriekampf. Unser Feuer zerstreute feindliche Infanterie im Vorgelände unserer Stellungen südlich von Warlencourt und wirkte gegen Ansammlungen in den englischen Gräben westlich von Eaucourt l'Abbaye.

In Sailly-Saillisel halten wir den Ostrand. Beiderseits des Dorfes griffen die Franzosen nachmittags mit starken Kräften an; sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Ein nördlich der Doller (Ober-Elsaß) nach Artillerievorbereitung erfolgender französischer Vorstoß scheiterte vollkommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpathen keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Györgio-Gebirge haben deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone den Bitca Arsurilor genommen, dort auf den Höhen östlich von Belbor und auf dem Ostufer der Putna versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen vergeblich, uns den errungenen Geländegewinn streitig zu machen. Auch auf den Bergen zu beiden Seiten des Cito-Passes wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

Nordwestlich von Campolung ist Candesti von unseren Truppen genommen worden. Südöstlich des Roten-Turm-Passes und der Szurduk-Straße, sowie nördlich von Orsova hatten rumänische Kräfte bei starken Gegenangriffen keinerlei Erfolg. Sie büßten wieder neben blutigen Verlusten über 1000 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Längs der Donau gegen den linken Flügel unserer Stellung in der nördlichen Dobrudscha vorfühlende feindliche Abteilungen wurden vertrieben.

Cernawoda ist vom linken Donau-Ufer her erfolglos beschossen worden.

Mazedonische Front.

In der Ebene von Monastir starkes Artilleriefeuer. Gegen verlustreiche Angriffe des Feindes bei Lazec und Kenali und nordöstlich von Brod an der Cerna sind die deutsch-bulgarischen Stellungen restlos behauptet worden.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Der Opfertag für die deutsche Flotte] hat in Stadt und Kreis Trebnitz, wie zu erwarten war, einen recht erfreulichen Erfolg gezeitigt. Nachdem die Sammlung nunmehr beendigt ist, konnte der Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins in Berlin als Spende der ansehnliche Betrag von 7193,75 Mark durch die städtische Sparkasse zu Trebnitz überwiesen werden. Dieses schöne Ergebnis ist der planmäßigen, zielbewußten Organisation des Opfertages durch den Geschäftsführer der Trebnitzer Ortsgruppe zuzuschreiben, der seit Jahren ein unermüdlicher Förderer der Flottensache ist. Die Sammlung ergab in der Stadt Trebnitz 2656,53 Mark, in den ländlichen Ortschaften 4537,22 Mark. Aus den Erträgnissen des Ährenlesens flossen durch die Stadtschulen 328,40 Mark, durch die Landschulen 1430,61 Mark der Sammlung zu. Diese Beträge sind in den obigen Summen mit enthalten. Herzlichen Dank sagt der Trebnitzer Flottenverein allen, die durch eine Spende zum Opfertage ein Scherflein des Dankes den tapferen Kämpfern gezollt haben. Vollste Sicherheit und körperliche Unberührtheit ist uns in unserer Heimat beschieden, weil andere uns mit ihren Leibern decken. Wie öde und kalt müssen aber die Herzen derer sein, die solche Bittrufe unbeachtet lassen.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

— [Da ein Teil der vom Kreise gekauften kriegsunbrauchbaren Pferde] von der Heeresverwaltung wieder zurückgezogen werden soll, so haben die Käufer solcher Pferde sofort dem Königlichen Landratsamte in Trebnitz anzuzeigen, ob Pferde gefallen oder ohne landrätliche Genehmigung in andere Hände übergegangen sind. In der Anzeige ist anzugeben, an welchem Tage und unter welcher Nummer die Pferde gekauft worden sind und bei wem sie sich jetzt befinden. Die Anzeigen über gefallene Pferde sind von der Ortspolizeibehörde zu bescheinigen.

— [Die Lieferzeit für Kartoffeln nach Breslau] auf die übersandten Kartoffelbezugsscheine wird für den Kreis Trebnitz bis Ende November d. J. verlängert. Vom 20. November ab ist nur noch der Transport mittels der Bahn erlaubt.

— [In der schlesischen Turnerschaft] haben bis jetzt 2577 Krieger das Eiserne Kreuz erhalten, davon 68 das Eiserne Kreuz erster Klasse.

— [Durch photographische Aufnahme unbekannter, in den Lazaretten verstorbener Kriegsteilnehmer hat das Königliche Kriegsministerium eine Anzahl Bilder gesammelt, die, auf zwei Tafeln zusammengestellt und vervielfältigt, den Ortspolizeibehörden (Polizeiverwaltungen bezw. Kommissariaten und Amtsvorstehern) überwiesen worden sind. Zur Feststellung der unbekannten Toten wird den Angehörigen vermißter Kriegsteilnehmer empfohlen, die Bilderabdrucke bei den genannten Stellen einzusehen.

— [Hausschlachtungen.] Die Schlesische Landwirtschaftskammer veröffentlicht folgendes: Jeder, der sich ein Schwein gemästet hat, kann es für seinen Hausbedarf schlachten. Das erste Schwein wird ihm nur zur Hälfte seines Schlachtgewichtes auf die Fleischkarte angerechnet, von jedem folgenden Schweine drei Fünftel. Der Selbstversorger hat also größere Fleischmengen für sich und seine Angehörigen zur Verfügung. Alle Berufsgenossen werden daher dringend ersucht, nach Kräften dahin zu wirken, daß überall da, wo das erforderliche Futter sich beschaffen läßt (Kriegsschweingesellschaft!) eine möglichst große Zahl von Ferkeln zur Mast aufgestellt werden.

— [Deutschlands Zuckererzeugung 1916/17.] Die am Zuckermarkt beteiligten Kreise schätzen, wie eine Mitteilung aus Magdeburg besagt, dem „Zentralblatt für die Zuckerindustrie" zufolge, Deutschlands Rohzuckererzeugung auf 32 bis 34 Millionen Zentner.

Prausnitz. [In der letzten Sitzung der kirchlichen Körperschaften der evangelischen Gemeinde] wurde Herr Kaufmann Otto Ogrowsky aus Breslau, dem dieselbe unter anderem auch die Heizungsanlage der neuen Kirche verdankt und der hier teilweise seinen Wohnsitz hat, an Stelle des verstorbenen Herrn Generalleutnants Zedler auf Dambitsch in die Gemeindevertretung gewählt.

— [Der Königliche Landrat Herr von Grolman] ist seit Sonnabend bis einschließlich 19. November d. J. beurlaubt. Seine Vertretung in allen Dienstgeschäften übernimmt während dieser Zeit der Kreisdeputierte Herr Graf von Schweinitz auf Sulau.

— [Den Heldentod fürs Vaterland] erlitt Herr Leutnant und Kompagnieführer Ernst Hahn aus Mondschütz, ein früherer Schüler der hiesigen Präparandie. Derselbe kämpfte an der Somme, besaß das Eiserne Kreuz erster und zweiter Kasse sowie das Braunschweigische Verdienstkreuz und war der einzige Sohn seiner Eltern.

— [Die Theatervorstellung am Montag abend im Babatzschen Saale] nahm in künstlerischer Beziehung einen recht guten Verlauf. Die Leistungen der Künstler waren in der Tat solche, wie man sie nur an Bühnen in dem Range des Breslauer Stadttheaters zu sehen und hören bekommt. Die im ersten Teile des Programmes von Fräulein Ursula Bradsky gesungenen Lieder fanden allgemeinen Beifall, ebenso die Vorträge ernsten und heiteren Inhalts von Fräulein Lües, auch fanden die Gesänge aus „Undine", dem „Zigeunerbaron" und das Abt'sche Lied „Jugendzeit" des Herrn Wilden allgemeinen Anklang. Das Gesangsstück: „Zwanzig Semester" war mit seinen abwechselnden sentimentalen und heiteren Szenen recht nett und wurde ebenso nett gespielt, dasselbe war auch der Fall mit der Operette: „Erlebnisse in der Pikardie". Die Vorstellung verlief, wie gesagt, in künstlerischer Beziehung gut, nur wäre den Künstlern und dem Saalinhaber ein zahlreicherer Besuch zu wünschen gewesen.

— [Die täglichen Ziehungslisten der Preußischen Klassenlotterie] können bei Herrn Gastwirt Thomas hierselbst von jedermann unentgeltlich eingesehen werden.

Klein-Wilkawe. [Herrn Lehrer Paul Siegert hierselbst] ist anläßlich seines Scheidens aus dem Amte der Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern Allergnädigst verliehen worden.

Groß-Muritsch. [Herr Gastwirt Ernst Preßgott von hier] ist am Sonnabend nachmittag 5 Uhr infolge einer schweren Operation im Alter von 53 Jahren gestorben.

Börsenbericht über die Börsenwoche

vom 6. bis zum 11. November 1916,

erstattet vom Bankhause Hermann Loewy in Rawitsch.

Die Börsenlage hat gegen die Vorwoche keine Veränderung von Belang erfahren. Die militärische Situation wird unverändert hoffnungsfreudig beurteilt, die Proklamierung Polens zum Königreich wird an den Börsen beifällig aufgenommen, und die Berichte von sämtlichen deutschen Industriebezirken lauten weiter überaus glänzend. Halten sich selbstverständlich nach den großen Kurssteigerungen der Vorwochen für die leitenden Aktiensorten jetzt die Kurserhöhungen in bescheideneren Grenzen, so ist doch die Stimmung am Aktienmarkte dauernd als fest zu bezeichnen, und immer treten wieder neue Aktiengattungen in den Vordergrund. Besonders lebhaftes Interesse gab sich in den letzten Tagen für die Aktien der Türkischen Tabakregie-Gesellschaft kund, ein erfreuliches Zeichen für die günstige Beurteilung, die die wirtschaftliche Lage des uns verbündeten osmanischen Reiches erfährt. Bei Wochenschluß wurde der in jeder Hinsicht günstige Abschluß der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft mit lebhafter Genugtuung aufgenommen und verursachte Preisbesserungen für verschiedene Elektrizitätsaktien. Die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel zeigen gegen die Vorwoche keine Veränderung. Für die Anleihen des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten erhielten sich die bisherigen Preise, und während das Resultat der eben beendeten Zeichnung auf die französische Nationalanleihe als nicht günstig zu bezeichnen ist, erfolgen die Einzahlungen auf die letzte deutsche Kriegsanleihe in überraschend glänzender Weise fast ohne Inanspruchnahme der Darlehnskasse. Für die neuen, demnächst herauskommenden österreichischen und ungarischen Kriegsanleihen, auf die ich kostenfrei Voranmeldungen entgegennehme, macht sich schon jetzt reges Interesse geltend.

Bestellungen
auf den
Anzeiger für Obernigk u. Umgegend
nimmt jederzeit entgegen
Frau Auguste Franke in Obernigk,
wohnhaft bei Herrn Schmiedemeister Bindig,
Hauptstraße 23, Eingang am Kirchsteg,
sowie alle Postanstalten und Briefträger.

Sorgen der Neutralen.

Als Lord Grey den Entschluß der englischen Kriegsbeteiligung begründete, da verstieg er sich zu der Behauptung, England würde als kriegführende Macht nicht in eine viel schlimmere Lage kommen, als wenn es neutral bliebe. Diese Prophezeiung hat sich insofern nicht bewahrheitet, als England im Laufe der Zeit und unter dem Zwang der Verhältnisse ein sehr viel größeres Risiko auf sich nehmen mußte, als dasjenige war, zu dem es sich vertraglich verpflichtet hatte, mit dem der Minister zu Kriegsbeginn rechnen zu dürfen vermeinte. Denn zum erstenmal in seiner an Kämpfen überreichen Geschichte hat England den Kriegstribut im vollen Umfange mit dem Blute seiner eigenen Söhne entrichten müssen.

Aber aus den Greyschen Worten kann man die Voraussage herauslesen, daß die Lage der Neutralen eine sehr viel schwierigere werden würde als in früheren Kriegen. Diese Voraussage ist in vollem Maße eingetroffen, und die Prophetengabe des Ministers ist darum keine sonderlich überraschende, weil England es ist, das die Erschwerung herbeigeführt hat. Die Sorge um die Volksernährung macht sich auch bei den europäischen Neutralen geltend, und schon schreitet man in einzelnen Ländern zu Organisationen nach deutschem Muster, um den Lebensunterhalt sicherzustellen, legt man den einzelnen den Zwang der Selbstbeschränkung auf. Die Neutralen erblicken darin ein unabwendbares Geschick, das getragen werden muß, mit dem man sich schlecht und recht abfindet.

Aber die schwerste Bedrückung für sie liegt nicht in dieser infolge des Weltkrieges unvermeidlichen Knappheit der Lebensmittel und Entwertung des Geldes, sondern in der Tatsache, daß das System der englischen Kriegführung auch die Neutralen in seine Dienste stellt unter brutaler Mißachtung ihrer eigenen Interessen und ihres Rechtes der Selbstbestimmung.

Wie weit die Eingriffe in Privatinteressen, die Mißachtung der Rechts- und Staatsordnung der Neutralen geht, zeigt der krasse Fall, der jüngst aus Norwegen gemeldet wurde. „Sie haben eines Ihrer Schiffe verkauft, ohne vorher die Erlaubnis der englischen Regierung einzuholen," schrieb der englische Konsul an einen norwegischen Reeder. „Bei einer Wiederholung werden Sie keine Bunkerkohle mehr erhalten." Die prompte Antwort lautete: „Da ich norwegischer Bürger bin, habe ich mit der englischen Regierung nichts zu schaffen. Kohle kann ich wohl auch anderswo bekommen. Im übrigen habe ich bis jetzt nicht gewußt, daß Norwegen eine englische Kolonie ist." Solche Fälle unbeugsamen Widerstandes beobachten wir selten. Die Regel ist, daß der brutale englische Zwang sein Ziel erreicht, mag dabei auch die Existenz des Neutralen in die Brüche gehen.

Die Bedrückung der Neutralen erfolgt nicht nur in Einzelfällen, wo man sich unmittelbaren Vorteil davon verspricht, sondern allgemein, systematisch und unter zynischem Eingeständnis der Mißachtung der davon betroffenen Länder in breitester Öffentlichkeit. Die englisch-russische ‚Nowoje Wremja' verkündete kürzlich eine programmatische Begründung für die Bedrängung der Neutralen: „Bei der Bekämpfung Deutschlands auf seiner nördlichen Front werden allerdings die Interessen jener kleinen neutralen Mächte leiden. Diese Interessen erscheinen aber so unbedeutend, daß man sie recht wohl außer acht lassen kann." Das ist die Verkündigung des krassesten Faustrechts und die Forderung seiner Anerkennung durch die gänzlich am Kriege Unbeteiligten. Das ist die Ableugnung der durch Herkommen wie durch zahllose Übereinkommen geschaffenen Grundlage für die Beziehungen zivilisierter Völker untereinander. Fürderhin sollen nicht Recht und Gesetz, sondern allein brutale Gewalt sie bestimmen. Wir fragen Lord Grey, wie diese Praxis sich zu der von ihm so emphatisch verkündeten Theorie stellt, in Zukunft das Verhältnis der Nationen durch schiedsrichterliche Vereinbarungen zu regeln, wir fragen, wo sind die Garantien dafür, daß England selbst sich an solche Abmachungen hält?!

Einzeln ohnmächtig, haben die Neutralen es versäumt, sich zu wirksamem Widerstand gegen die englische Bedrückung zusammenzuschließen. Nur allmählich, mit kaum bemerkbarer Steigerung hat England den Druck verstärkt. Durch diese vorsichtige Taktik im Verein mit Manipulationen, die einzelnen reiche Gewinne brachte, gelang es ihm, ein Zusammenfließen des Widerstandes zu einem wirksamen Strome zu verhindern. Mit dem steigenden britischen Druck wächst natürlich auch die Energie unseres Widerstandes gegen seine Folgen für uns. Wenn dadurch gleichzeitig auch die Verlegenheit der Neutralen zunimmt, unsere Schuld ist es nicht. Nicht um die Neutralen zu schädigen, sondern um Englands Schläge zu parieren, führen wir die unsrigen. Noch lange nicht sind wir an der Grenze unserer Hilfsmittel angelangt.

Die Kanzlerrede.

Der Reichskanzler hat in seiner vor dem Reichshaushaltsausschusse gehaltenen großen Rede auf die Auslassungen Lord Greys bei dem Frühstück des Verbandes ausländischer Korrespondenten in London am 24. Oktober eine Antwort erteilt, die durch ihre besonnene Ruhe und freie Ehrlichkeit in wohltuender Weise absticht gegen den fragwürdigen Versuch des englischen Ministers, durch ausgeklügelte Künsteleien und die Vertuschung der Hauptsachen das Urteil der Welt über die Schuld am Kriegsausbruche zu verwirren.

Das Tatsachenmaterial war nichts Neues bis auf den einen recht beachtenswerten Punkt, daß die russische Mobilmachung bewußt den Krieg gegen Deutschland bedeutete. Zum Beweise dafür konnte der Reichskanzler eine im Jahre 1912 erlassene Anweisung der russischen Regierung anführen, die 1914 bei Kriegsausbruch noch in Kraft war, und in der sich die Stelle befindet, daß „die Verkündigung der Mobilisation zugleich die Verkündigung des Krieges gegen Deutschland" sei.

Aus dieser Anweisung geht nicht nur hervor, daß die russische Regierung sich vollkommen dessen bewußt war, was es bedeutete, wenn sie den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung des Heeres gab, wie es auf die ganze Armee und auf alle Regierungsstellen in Rußland wirken mußte, sondern auch, daß sie mindestens vom Jahre 1912 ab bestimmt mit dem Entschlusse zu einem Kriege gegen Deutschland umgegangen ist.

In voller Klarheit wird der Kriegswille Rußlands, zugleich aber auch die zweideutige Rolle dargestellt, die England während der Krise der Julitage gespielt hat. Um so deutlicher tritt Deutschlands Friedenswille in die Erscheinung. Es bewies die äußerste Langmut und Geduld, es unterließ nicht nur jeden Schritt zur Mobilmachung, als Rußland die Truppen an der österreichischen Grenze mobil machte, es wirkte sogar in entschiedenster Weise in Wien auf Annahme der Vermittlungsvorschläge hin. In Wien wurde in dieser Hinsicht weitgehendstes Entgegenkommen gezeigt. England dagegen hat es vermieden, auch nur mit einem annähernd ähnlichen Ernste in Petersburg für die Erhaltung des Friedens zu wirken. Im Gegenteil, durch den dem französischen Botschafter sofort mitgeteilten Hinweis, daß Deutschland auf „rasche Entschlüsse" Englands zu rechnen habe, goß Grey direkt Öl ins Feuer.

Die Versuche Greys, den Anschein zu erwecken, als habe Deutschland England einen unwürdigen Schacher mit seiner Neutralität zugemutet, hat der Kanzler ebenso wirksam entkräftet wie in ihrer ganzen Nichtigkeit bloßgelegt. Ebenso hat er Greys Betrachtungen über die Verhütung künftiger Kriege durch die Gründung eines internationalen Friedensbundes in ihrer unzureichenden Einseitigkeit trefflich gekennzeichnet und klargelegt, daß Völkerverbindungen, die erobern wollen, den Frieden am schwersten bedrohen, im vorliegenden Falle insbesondere die Begünstigung der russischen und französischen Eroberungsgelüste durch England den europäischen Krieg hervorriefen.

Zum Schlusse sagte der Kanzler mit Recht, daß Deutschlands Lebenswille unbezwingbar und unverwüstlich sei. Das Volk hat diesem Lebenswillen die schwersten Opfer gebracht und bringt sie weiter. Wir können getrost erwarten, bis unsern Feinden die Erkenntnis kommt, daß unser Wille zum Dasein als Volk nicht zu brechen ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Frankreich fühlt seine Ermattung.

Im Pariser ‚Excelsior' veröffentlicht Henry Pale einen Artikel, dem er die Überschrift „Die Verhältnismäßigkeit der Opfer" gibt. Darin betont er scharf, daß Frankreich bisher im Kriege die größte Last zu tragen gehabt und freiwillig aus seinen Hilfsquellen geschöpft habe, um den Alliierten Zeit zu schaffen, damit sie ihre Kräfte organisieren könnten. Dabei müsse es aber bleiben. Frankreich dürfe nicht bis aufs äußerste erschöpft werden. Jetzt sei die Reihe an den übrigen Vierverbandmächten, alle Kräfte anzustrengen, um den Krieg zu einem schnellen günstigen Ende zu bringen.

*

Brussilow über die Kriegslage.

Der Sonderberichterstatter der ‚Times' im russischen Hauptquartier an der Südwestfront hat eine Unterredung mit General Brussilow gehabt, der u. a. sagte, die Russen hätten den Höhepunkt ihrer Macht noch nicht erreicht. Sie würden ihn erst im nächsten Jahre erreichen. Die Niederlagen Rumäniens hätten nicht die geringste Bedeutung. Die geringfügigen Fortschritte des Feindes in der Dobrudscha seien zwar bedauerlich, würden aber die größeren Kriegsfragen nicht beeinflussen. Ernst wäre die Lage gewesen, wenn es den Deutschen gelungen wäre, über die Karpathen in Rumänien einzufallen. Rumänien müsse einsehen, daß seine Fehlschläge nur untergeordnete Kriegszwischenfälle seien, und daß es das große Rußland hinter sich habe.

*

Neue Kämpfe auf der Karsthochfläche in Sicht?

Der ‚Zürcher Tagesanzeiger' meldet: Die Versuche, die italienische Front in der Richtung Lukatiz—Jamiano und Biglia—Vertobia zu erweitern und vorzuschieben, sind vollkommen gescheitert. Der Verlauf der neuen italienischen Front ist nun so außergewöhnlich ungünstig, daß er zu einer Verbesserung förmlich herausfordert, und daher ist vorauszusehen, daß die jetzige Ruhe nicht von langer Dauer sein kann. Die Italiener sind auf dem schmalen Frontstück, das sie erobert haben, ständig der Umfassung ausgesetzt, so daß die Behauptung dieses kleinen Abschnittes unverhältnismäßig hohe Opfer erfordern dürfte.

*

Radoslawow über den Frieden.

‚Az Est' meldet aus Sofia: Ministerpräsident Radoslawow gab vor mehreren Ministern und Abgeordneten Erklärungen über die allgemeine militärische und politische Lage ab. Die Lage Bulgariens ist danach auch weiterhin besonders günstig. Die Operationen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen entwickeln sich derart, daß für den Gegner eine etwaige entscheidende Wendung zum Bessern völlig ausgeschlossen ist. Die Zentralmächte können ihres Sieges gewiß sein. Der Krieg wird wahrscheinlich ohne besondere Friedenskonferenzen ein Ende nehmen, das heißt, er kann auch auf Grund unmittelbarer Verhandlungen zwischen den beteiligten Staaten zustandekommen.

*

Sarrail in der Klemme.

Ein Mitarbeiter des ‚Az Est' erfährt aus Sofia über die Lage an der mazedonischen Front: Sarrails

---

Ich will.

6] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Renate bemerkte sehr wohl, wie die alte Dame geschickt manövrierte, um sie mit Jürgen zu isolieren. Sie vereitelte all diese Bemühungen und Ursula unterstützte sie auf ihre Bitte. Deutlich ließ sie auch durchblicken, daß Jürgen nichts zu hoffen hatte. Und endlich begriff die Gräfin. Jürgen wurde langsam aus dem Feuer zurückgezogen und nun trat der bis dahin im Hintertreffen gehaltene Dolf in den Vordergrund.

Früher hätte sich Renate über diese regelrechte Belagerung amüsiert. Jetzt war es ihr peinlich, niederdrückend. — Warum, wußte sie selbst nicht.

Heinz Letzingen bemerkte ebenfalls die Anstrengungen der Gräfin und ihrer beiden Söhne. Oft kam er Renate zu Hilfe, indem er mit irgend einem belanglosen Anliegen zu ihr trat, wenn die Gräfin sie wieder einmal mit einem ihrer Söhne allein lassen wollte.

Renate ahnte nicht, daß es Absicht von Letzingen war. Aber Gräfin Frankenstein wurde ganz nervös und wünschte sowohl Letzingen als auch Ursula ins Pfefferland.

Tante Josephine merkte in der Harmlosigkeit ihres Gemüts nichts von alledem. Sie war stolz, daß die Gräfin so oft in der Waldburg war und ihr scheinbar sehr freundschaftlich entgegenkam. Ihre kleine, gedrungene Gestalt reckte sich stolz in den Schultern, und „sie kriegt es immer töller mit der Vornehmheit," wie Redwitz belustigt gegen seine Vertrauten konstatierte.

Ursula Ranzows Besuch war zuerst auf vier Wochen berechnet gewesen. Betrübt dachte das junge Mädchen an das Ende der schönen Tage. Ungern kehrte sie in ihr einförmiges, trübseliges Dasein im Hause ihrer Tante zurück.

Eines Tages saß sie in dem reizenden kleinen Salon im Eckturm der Waldburg, der neben einem entzückenden Schlafzimmerchen zu ihrer Verfügung stand. Sie schrieb an Tante Eleonore, um ihre baldige Rückkehr zu melden. Da wurde hinter ihr die Tür geöffnet.

„Urselchen, darf ich eintreten? Oder hast du wichtige Staatsgeschäfte?"

Ursula schüttelte den Kopf.

„Komm nur herein, Renate. Dieser Brief hat Zeit — er geht mir ohnedies schlecht von der Hand."

„Was ist es denn für ein unangenehmes Schriftstück, Kleinchen?" fragte Renate, hinter ihren Stuhl tretend.

„Ich will Tante Eleonore nur melden, daß ich Ende der Woche heimkehre."

Renate blickte auf den angefangenen Brief. Dann streckte sie plötzlich die Hand aus, ergriff den Brief, knüllte ihn zusammen und warf ihn in den zierlichen Papierkorb.

„So, der ist besorgt und aufgehoben, Urselchen. Das fehlte mir. Ich brauche dich jetzt viel zu notwendig, um mir diese rabiaten Grafenjünglinge vom Halse zu halten. Deine gräßliche Tante Eleonore wird wohl kaum vor Sehnsucht nach dir umkommen. Jedenfalls lasse ich dich noch lange nicht fort. Mindestens noch sechs Wochen mußt du bleiben!"

Ursula sah freudig erschrocken auf.

„Ach, lieber Gott — liebe, beste Renate, so lange darf ich dir — euch allen — doch nicht lästig fallen."

„Du jemand lästig fallen? Du kleines, dummes, bescheidenes Urselchen. Nächstens bittest du noch um Entschuldigung, daß du überhaupt die Dreistigkeit besessen hast, auf die Welt zu kommen. Fort mit der Schreibfeder. Setze dich zu mir, ich will dir eine Strafpredigt halten über deine übertriebene Bescheidenheit."

Sie setzten sich beide auf das Sofa. Ursula seufzte auf, sah aber glückselig in Renates Gesicht.

„Ach, du — du Gute, Liebe, Beste, du bist zu lieb zu mir. Wenn alle anderen Menschen dich so kennen würden, wie ich, wie anders würden sie über dich urteilen."

„Närrchen, du überschätzest in deiner Bescheidenheit die meisten Menschen. Und mich zumeist. Ich bin wirklich nicht gut — — —

„Doch, zu mir bist du es immer."

„Das ist kein großes Kunststück, kleines, dummes Urselchen. Mit dir kann doch nur ein Unmensch böse sein."

Ursula seufzte.

„Wenn das Tante Eleonore gehört hätte."

„Ich hätte große Lust, ihr das schriftlich zu geben. — Sie muß sehr schlimm sein, daß sie so garstig zu dir ist."

Ursula schüttelte lächelnd der Kopf.

„Du mußt nicht ungerecht sein, Renate. Sieh, ich bin Tante doch eine große Last. Sie ist selbst nicht reich und muß doch den größten Teil meines Unterhalts bestreiten. Wenn ich nur selbst etwas verdienen könnte. Aber Tante weist diesen Gedanken mit Rücksicht auf meine sechzehn Ahnen wie ein Verbrechen zurück. Lieber legt sie sich Entbehrungen auf. Ich kann es ihr gar nicht übelnehmen, wenn sie oft mit mir zankt und hadert. Hab doch auch meine Fehler und Schwächen."

„Vor allem den einer allzu großen Bescheidenheit."

Ursula lächelte resigniert.

„Du sprichst wie der Blinde von der Farbe, liebe

Lage beginnt strategisch besorgniserregend, politisch kritisch zu werden. Sarrail wird nicht nur durch die unermüdlichen Gegner Briands angefeindet, sondern leidet unter der Kopflosigkeit in London und Petersburg, wo man es für unverständlich hält, daß die mazedonischen Operationen durchaus ergebnislos verlaufen. Die französische Regierung beauftragte, die Aktion Sarrails zu überprüfen, um dann neue Maßnahmen zu treffen. Diese Mission hat der französische Kriegsminister Roques übernommen, der in Mazedonien eintraf. Nach dem Ergebnis seiner Kontrollreise wird der Vierverband beschließen, ob wieder neue Truppen und Artillerie nach Mazedonien geliefert werden sollen, oder ob die ganze Aktion wie seinerzeit an den Dardanellen eingestellt und Griechenlands Knebelung durch eine starke Flotte vorgenommen werden soll.

Kriegsereignisse.

4. November. Angriffe nordwestlich Courcelette und im Abschnitt Gueudecourt-Lesboeufs werden abgewiesen. Französische Vorstöße zwischen Douaumont und Vaux bleiben erfolglos. — Links der Narajowka werden neue russische Stellungen gestürmt. — An der siebenbürgischen Südfront werden feindliche Angriffe abgewiesen.

5. November. Heftiges Artilleriefeuer nördlich der Somme. — Die starkbefestigte Clabucedu-Stellung der Rumänen wird genommen. 1747 Mann gefangen.

6. November. Ein gewaltiger Ansturm der Engländer und Franzosen wird zu einer schweren Niederlage für den Feind. — Im Osten keine wesentlichen Ereignisse, — Südwestlich von Predeal wird weiteres Gelände gewonnen.

7. November. Neue Angriffe an der Somme kommen in unserem Feuer nicht zur Entwicklung. Das große französische Munitionslager von Cerisy wird durch unsere Flieger zur Explosion gebracht. — Westlich des Tarpului-Tales werden rumänische Angriffe abgewiesen. Südöstlich des Roten-Turm-Passes schreitet unser Angriff fort.

8. November. Das Dorf Bressoire wird aufgegeben, alle sonstigen Angriffe an der Somme werden abgeschlagen. — Im Osten keine Ereignisse. — Am Bodza und am Tatara-Havas-Paß erringen wir Vorteile.

9. November. Angriffsabsichten zwischen le Sars und Bouchavesnes werden in unserem Sperrfeuer erstickt. — Im nördlichen Gyergyo-Gebirge werden russische Angriffe abgeschlagen. Südöstlich des Roten-Turm-Passes wird Sardoiu mit den beiderseits anschließenden Höhenstellungen genommen. Rumänische Gegenangriffe werden abgewiesen.

10. November. Im Sommegebiet erfolglose Angriffe der Feinde. — Bei Skrobowa werden die Russen zurückgedrängt, der Feind verliert 3380 Mann an Gefangenen. — Im Györgyo-Gebirge wird verlorengegangenes Gelände wiedergewonnen. Im Predeal-Abschnitt neue Fortschritte.

Verkehr und Handel.

Privat-Weihnachtspakete nach der Türkei. Nachdem ein regelmäßiger Privatpaketverkehr nach der Türkei auf dem Wege über das Sammelpaketamt Leipzig eingerichtet worden ist, werden Sammelsendungen von Weihnachtspaketen vom Reichsmarineamt nicht mehr abgelassen. Es wird den Absendern von Weihnachtspaketen an Marineangehörige empfohlen, ihre Sendungen möglichst frühzeitig abzuschicken und die betreffenden Paketsendungen als Weihnachtspakete zu bezeichnen.

Ermäßigte Gebühren für Funken-Telegramme. Wie verlautet, werden die funkentelegraphischen Gebühren von Deutschland nach Amerika demnächst wesentlich herabgesetzt werden. Der bisherige Worttarif, der 1,05 Mark beträgt, wird in Zukunft nur noch 35 Pfennig betragen. Diese Ermäßigung, die für Handelskreise von großer Wichtigkeit ist, gilt vorläufig für die Linie von Nauen nach Sayville. Für eine zweite Linie sollen gleichfalls Ermäßigungen eintreten; gegenwärtig schweben hierüber noch Verhandlungen.

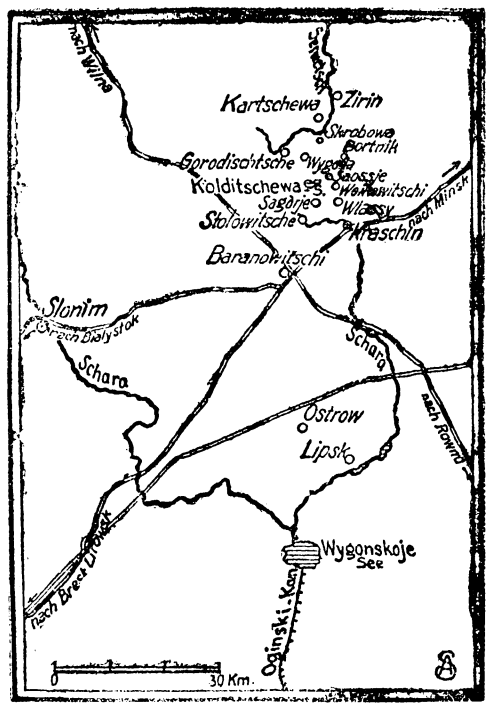
Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Antwortnote der norwegischen Regierung auf den deutschen Protest in der Frage der Behandlung der Unterseeboote durch Norwegen ist im Auswärtigen Amte eingegangen. Die Note ist ein umfangreiches Dokument und liegt zurzeit der Beratung seitens der beteiligten Stellen der Reichsregierung vor.

* Der Haushaltsausschuß des Reichstags hat sich wieder auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Mitteilungen des Reichskanzlers über die polnische Frage werden vorerst nicht veröffentlicht werden, ebensowenig Einzelheiten über die sehr lebhaften und umfangreichen Erörterungen, die sich an die Mitteilungen des Reichskanzlers anschlossen. Dieser Teil der Sitzung ist vielmehr ausdrücklich als vertraulich erklärt worden.

Zu unserem Erfolge bei Skrobowa.



* Der bayrische Bauernführer Dr. Heim richtete einen flammenden Aufruf an die gesamte Bauernschaft Bayerns. Anlaß zu diesem Aufruf gab dem bayrischen Bauernführer die große Kriegstagung der bayrischen Bauern in Regensburg. Dr. Heim rief den Bauern ins Gewissen, daß es ungerecht und um jede Stunde, die er sich für den Bauernstand abgemüht habe, schade wäre, wenn es die Bauern dazu brächten, in ihrer Mehrheit aus dieser Zeit der Not Kapital zu schlagen und sich an Blutgeld zu bereichern. Wer es aber tut, macht sich einer himmelschreienden Sünde schuldig, so rief Dr. Heim seinen Bauern zu.

Frankreich.

* Dem ‚Temps' zufolge hat der radikale Abgeordnete Abel Ferry, Berichterstatter für die Regierungsvorlage über die Ausmusterung des Jahrgangs 1918, in einer gemeinsamen Sitzung der vier großen parlamentarischen Kommissionen beantragt, die Vorlage bis auf weiteres zu vertagen. Die Begründung des Antrages ist von der Zensur gestrichen worden.

England.

* Auf einem Festmahl in London hat Premierminister Asquith eine Rede gehalten, in der er wieder einmal vom Rechte der kleinen Völker sprach. Hinsichtlich der Lage erklärte er, daß man sich nicht über die Widerstandskraft Deutschlands täuschen solle. Zum Schluß wies er auf die Gerüchte über einen Sonderfrieden hin, die er als Märchen erklärte.

Dänemark.

* Folkething und Landsthing setzten endgültig die Volksabstimmung über den Verkauf der Westindischen Inseln auf den 14. Dezember fest.

Schweden.

* Die schwedische Handelskommission hat wegen des Schiffsmangels in Schweden und wegen der hohen Kohlenfrachten von England beschlossen, in Zukunft den schwedischen Schiffen die Erlaubnis zu verweigern, Frachtfahrten für Norwegen, Dänemark oder Finnland anzunehmen.

Amerika.

* Nach den neuesten Meldungen aus Washington ist nicht der Republikaner Hughes, sondern der bisherige Präsident Wilson wiedergewählt. Freilich die Anhänger Hughes' behaupten noch immer dessen Sieg. Ein genaues Ergebnis wird wahrscheinlich erst nach geraumer Zeit festgestellt werden können.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Wie verlautet, ist Anfang Dezember eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung zu erwarten, nach der, wie in den beiden ersten Kriegsjahren, auch in diesem Jahr der Austausch von Neujahrsglückwunschkarten zwischen der Heimat und dem Feldheer unterbleiben müsse.

Köln. An den städtischen Verkaufsstellen sind Briefkästen angebracht worden, die der Bevölkerung zur Abgabe von Beschwerden in der Lebensmittelversorgung usw. dienen. Diese Einrichtung hat viel Anklang gefunden und wird lebhaft benutzt, da durch sie unnütze Wege, langes Warten und Kosten erspart werden.

Dresden. Der Kaufmnnn Cruesemann ist wegen Preistreiberei bei Kaffee-Ersatz zu 4500 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Hamburg. Eine schwere, aber gerechte Strafe verhängte das Landgericht über einen Wucherer. Der frühere Fleischermeister Ernst H. hatte vor einigen Monaten 3089 Kilogramm Speiseöl für 6,35 Mark das Kilogramm gekauft und für 9,50 Mark verkauft. Er hat also über 32 % Nutzen erzielt. Vor Gericht wurde ihm ein Verdienst von über 13 000 Mark nachgewiesen. Der Angeklagte wurde zu 20 000 Mark Geldstrafe oder 1 Jahr 4 Monat Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust und Veröffentlichung des Urteils in sämtlichen Tageszeitungen verurteilt.

Grünberg i. Schl. Um der Bevölkerung im hiesigen Kreise eine billige Schmierwurst als Fettersatz zu beschaffen, ist, einer Mitteilung des Landrats zufolge, vom Kreisausschuß die Errichtung einer Zentralwurstfabrik beschlossen worden. Diejenigen Schlächter, die aus gewinnsüchtiger Absicht beim Verkauf ihre Mitwirkung versagen, sollen vom Handel ausgeschlossen werden.

Königsberg. Die deutsche Kaiserin hat 40 eigenhändig von ihr gehäkelte Decken als Taufdecken an alle diejenigen Kirchspiele Ostpreußens verteilen lassen, die am schwersten unter dem Russeneinfall gelitten haben.

Haspe i. W. Der hier als Gerichtsdiener angestellte Sohn des Zimmerhauers August Kuband aus Röhlinghausen bei Wanne erhielt den Besuch seiner betagten Mutter. Beide schliefen nachts in einem Zimmer, in dem in einem noch nicht benutzt gewesenen Ofen Feuer gemacht wurde. Durch das ausströmende Kohlenoxydgas wurden beide vergiftet. Sie wurden in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie aber bald darauf verstarben.

DRUCK U. VERLAG A. HOT'S VERLAG A.-G., BERLIN.

Renate. Was weißt du vom Leben — du kennst es nur in Glanz und Fülle. Sonst würdest du verstehen, daß ich mich vor Bescheidenheit am liebsten in ein Mauseloch verkriechen möchte. Sei froh, daß du dich da nicht hineindenken kannst. Du hast es gut — unsagbar gut."

Renate küßte sie herzlich.

„Das weiß ich wohl, Ursula. Aber nun werde nicht traurig. Etwas hast du doch vor mir voraus, etwas, das ich nie erlangen kann."

Ursula machte große Augen. Sie sah sehr erstaunt aus.

„Du — da bin ich wirklich neugierig. Was ist denn das — — —?"

Renate lachte.

Dann machte sie ein feierliches Gesicht und sagte mit tiefer Stimme:

„Ihre sechzehn Ahnen, Reichsfreiin von Ranzow. Und einen tadellos feudalen Stammbaum."

Ursula seufzte tief auf mit einem tragischen Augenaufschlag.

„Daß Gott erbarm — was hab' ich davon? Wenn ich wenigstens diese Ahnen verkaufen könnte."

Sie lachte auf bei dem Gedanken und fuhr fort:

„So tausend Mark für das Stück — das wäre herrlich, dann wären sie doch zu etwas nütze. So hindern sie mich nur auf allen Wegen. Ich darf dieses nicht tun und muß jenes lassen, bloß, weil ich von sechzehn Freiherren abstamme, die mir von ihrem Besitze nicht ein Quentchen übrig gelassen haben. Es sind ein paar arge Raufbolde dazwischen gewesen. Nun ist kaum ein Häufchen Asche von ihnen übrig und der Name. Damit tyrannisieren sie ihre Nachkommenschaft."

Renate lachte herzlich auf.

„Kleinchen — wenn das dein Bruder Rolf gehört hätte. Das verzieh er dir nie."

„Ach — sein Stolz ist doch nur ein Schein. Er hält nur auf seinen Stammbaum, weil er sein einziger Besitz ist und weil er hofft, daß ihm sein Name zu einer guten Partie verhilft. Dir kann ich's ja anvertrauen. Weißt du — ich glaube, er gäbe die Ahnen auch um sechzehntausend Mark her, wenn es darauf ankäme."

„Meinst du?"

„Ganz sicher."

„Nun, wir wollen wünschen, daß er unter Beihilfe seiner Ahnen eines Tages eine reiche — und glückliche Heirat macht. Er ist ja ein sehr hübscher und liebenswürdiger Mensch."

„Ich glaub's nicht. Wir Ranzows haben eben kein Glück."

„Das ist Unsinn, Kleinchen. Als ob Glück und Unglück vor einem Namen Halt machten. Komm, jetzt suchen wir Tante Josephine in ihrem molligen Wohnzimmer auf. Sie wird inzwischen ihr Mittagsschläfchen beendet haben. Es sind neue Konfitüren angekommen. Da schnurren wir uns einen Karton und dann gehen mir in den Park, um unseren Raub zu verzehren."

Sie zog Ursula mit sich fort.

Tante Josephine hatte sich ein abgelegenes Zimmerchen in der Waldburg mit den bescheidenen Möbeln ihres früheren Wohnzimmers ausgestattet. Diese Möbel waren weder kostbar noch schön, aber sehr behaglich.

In diesem Raum verbrachte Tante Josephine all ihre Mußestunden. Hier war sie selbst — ein liebes, freundliches, gutherziges Frauchen. Vor diesem trauten Raume machte die Vornehmheit Halt. Über diese Schwelle wagte sich das gezierte Wesen der alten Dame nicht. Da hingen über dem steiflehnigen Plüschsofa die Photographien ihres verstorbenen Mannes und ihres einzigen Kindes, eines Knaben, den sie, als er sechs Jahre alt war, verloren hatte. Am Fenster, in dem sie immer blühende Blumen in Töpfen stehen hatte, stand ihr Nähtisch mit einem großen bequemen Lehnstuhl davor.

In diesem Lehnstuhl hielt Tante Josephine ihr Mittagsschläfchen, nachdem sie ihre Zeitung gelesen hatte. Hier benutzte sie nicht die „vornehme" Lorgnette. Eine gute, feste Brille saß auf ihrer Nase und blieb da auch während des Schläfchens sitzen. Das Lorgnon lag aber auf alle Fälle handlich auf dem Nähtisch.

Auch heute saß Tante Josephine hier, als Renate und Ursula in ihr Zimmer drangen.

Erschrocken fuhr die alte Dame auf und faßte bei Ursulas Anblick schnell nach der Lorgnette.

Renate nahm sie ihr lächelnd aus der Hand.

„Laß doch die dumme Lorgnette, Tantchen. Vor Ursula brauchst du dich nicht zu genieren."

Ursula sah sich erstaunt in dem Zimmerchen um, das sie noch nie betreten hatte.

„Ach, wie traut ist's hier bei Ihnen, Tante Josephine. Schnurrbehaglich! Und die schönen Blumen am Fenster. Aber das Netteste im Zimmer sind Sie selbst. Wie lieb Sie mit der Brille ausschauen."

Tante Josephine machte noch einen Versuch, die Vornehmheit zu retten. Sie wollte Renate die Lorgnette fortnehmen; aber diese hielt sie auf den Rücken und küßte die Tante lachend auf die Wange.

„Siehst du wohl, Tantchen. Ursula hatte ganz recht. Viel lieber und netter siehst du mit der Brille aus. Die dumme Lorgnette! Weißt du, was ich tue? Ich zerbreche sie einfach."

Die alte Dame fuhr erschrocken auf und faßte ängstlich nach dem bedrohten Instrument.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Die dringendsten Arbeiten zur Einbringung der Herbstsaat sind im wesentlichen beendet.

Nun muß die deutsche Landwirtschaft, soweit das bisher nicht schon geschehen konnte, die vielleicht nur kurze Zeit günstiger Witterung benutzen, um mit allen nur irgendwie verfügbaren Kräften große Mengen Speisekartoffeln, die für den knappsten Winterbedarf unserer deutschen Brüder in Stadt- und Industrie-Bezirk dienen müssen, zur Lieferung zu bringen.

Setzt frühzeitiger Frost ein, so würden weite Kreise unseres Volkes schwerster Nahrungsnot ausgesetzt sein.

So rufe ich die ganze Landwirtschaft des Kreises zur rückhaltlosen Betätigung ihres Gemeinsinns auf.

Darum heraus mit der letzten zur menschlichen Nahrung geeigneten Kartoffel, die abgegeben werden kann, und heran mit jeder, auch der kleinsten Menge an die Verladestellen auf den Bahnhöfen, heran an die Lagerstellen bei den bekannten vier Kommissionären des Kreises!

Dringendste Eile tut not!

Allen Gutsbezirken und Gemeinden aber, welche mit ihren Pflichtlieferungen von Speisekartoffeln noch im Rückstande sind, gilt dieser Mahnruf in ganz besonders ernster und nachdrücklicher Weise! Laßt es nicht zur schädigenden Enteignung kommen, die jedem Säumigen gegenüber jetzt einsetzen kann und muß! Die Pflicht, bis zum äußersten zu helfen, liegt uns Landwirten allen gleichmäßig ob! Jetzt muß jede, noch so wichtige andere Arbeit zurücktreten vor der einen Aufgabe: der unbedingten und rechtzeitigen Sicherstellung der Winterernährung unserer notleidenden Volksgenossen!

Und diese Aufgabe, sie muß gelöst werden, auch durch die treue, so oft bewährte Mithülfe der Landwirtschaft des Kreises Militsch!

Militsch, den 6. November 1916.

Der Königliche Landrat.
von Grolman.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 590) sowie der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 24. Juli 1916 und auf Grund der Bekanntmachung über Kartoffeln vom 14. Oktober 1916 (R.-G.-Bl. S. 1165) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten zu Breslau in Ergänzung der Anordnung des Kreisausschusses vom 2. September 1916 — Kreisblatt Seite 257 — für den Umfang des Kreises Militsch folgendes angeordnet.

§ 1.

Der Kartoffelerzeuger darf auf den Tag und Kopf bis $1^1/_2$ Pfund Kartoffeln seiner Ernte für sich und für jeden Angehörigen seiner Wirtschaften verwenden, während im übrigen der Tageskopfsatz auf höchstens 1 Pfund Kartoffeln mit der Maßgabe festgesetzt wird, daß der Schwerarbeiter eine tägliche Zulage bis zu 1 Pfund Kartoffeln erhalten darf.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 3.

Diese Anordnung tritt am 16. Oktober 1916 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt werden die Bestimmungen des § 5 Absatz 1 der Anordnung vom 2. September 1916 — Kreisblatt Seite 257 — außer Kraft gesetzt.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Militsch.
von Grolman, Königlicher Landrat.

Vorstehende Anordnung wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach § 2 der Bekanntmachung über Kartoffeln vom 14. Oktober 1916 (R.-G.-Bl. S. 1165) Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl sowie die Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei nicht verfüttert werden dürfen.

Kartoffeln, die als Speisekartoffeln oder als Fabrikkartoffeln nicht verwendbar sind, dürfen an Schweine und an Federvieh verfüttert werden.

Militsch, den 2. November 1916.

Der Kreisausschuß.
von Grolman.

Pferdehaare
kauft und zahlt pro Pfund 2 Mk., sowie für alle Arten
Felle
(Hasen-, Reh-, Kaninchen-, Ziegen-, Iltis-, Marder-, Fischotter 2c.) zahlt hohe Preise
Karl Babeck, Obernigk,
Hauptstraße 26.

ZIGARETTEN
direkt von der Fabrik
zu Original-Preisen:

100	Zigaretten Kleinverk.	1,8 Pf.	1.30
100	„ „	3 „	2.—
100	„ „	3 „	2.20
100	„ „	4,2 „	3.—
100	„ „	6,2 „	4.60

ohne weiteren Zuschlag für neue
Steuer- und Zollerhöhung.
Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS,
KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Schokolade, Maggi-Suppen, Bouillonwürfel, Sago, kleine Graupe, Makkaroni, Eiergraupe, Zwiebeln, verschiedene Lichte u. guten Bindfaden
hat noch abzugeben
Reinhold Gensel, Schimmelwitz.

Kalender
für 1917

Payne-Kalender	60 Pfg.
Gemittlicher Schläfinger	60 „
Lahrer Hinkender Bote	40 „
Schlesischer Volkskalender	30 „
Prosit-Neujahr-Kalender	25 „

Zu haben bei
Hugo Danigel, Prausnitz.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betrifft Höchstpreise für Hafernährmittel.

Beim Kleinverkauf von Hafernährmitteln dürfen nach der Verordnung vom 2. November 1916 (R.-G.-Bl. 1242) folgende Preise nicht überschritten werden:

a. für Haferflocken, Hafergrütze und Hafermehl lose:
44 Pfennig für das Pfund;
b. für Haferflocken und Hafergrütze in Packungen:
56 Pfennig für die 1 Pfund-Packung;
c. für Hafermehl in Packungen:
32 Pfennig für die $^1/_2$ Pfund-Packung.

Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen bis zu fünf Kilogramm einschließlich.

Bei Haferflocken, Hafergrütze und Hafermehl lose oder in Packungen, die sich bereits im Handel befinden, können bei Verkäufen, die bis zum 25. November 1916 stattfinden, Ausnahmen von vorstehenden Höchstpreisen zugelassen werden.

Bezügliche Anträge sind mir zur Entscheidung vorzulegen.

Trebnitz, den 11. November 1916.

Der Königliche Landrat.
von Scheliha, Geheimer Regierungsrat.

Am 6. d. Mts. verschied an Herzlähmung in Feindesland unser hoffnungsvoller, herzensguter, braver Sohn, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel, der Ulan

Albert Nikisch,

im blühenden Alter von 23 Jahren, nachdem er die Strapazen des Krieges über zwei Jahre lang getragen hat.

Schimmerau, den 13. November 1916.

Die schwergeprüften Eltern und Geschwister.

An Deinem Todestage schriebst Du noch: „Auf Wiedersehn!“

Am 11. November starb unerwartet an den Folgen einer Operation in Breslau der

Gasthausbesitzer Pressgott
aus Gr.-Muritsch.

Derselbe gehörte fast seit der Gründung unserer Vereinigung an, wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Gastwirts-Verein von Obernigk und Umgegend.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 15. d. Mts. nachm. 3 Uhr in Karoschke statt.

Gummierte Postpaketadressen
sowie **gelbe Postpaket-Begleitadressen** empfiehlt **Hugo Danigel,** Prausnitz.

Evangelische Kirche zu Prausnitz.

Bußtag, den 22. November 1916
nachmittags $4^1/_2$ Uhr:

Geistliche Musik-Aufführung.
Helden-Feier.

Leitung und Orgel: Else Maiwald.
Mitwirkende: Herr Konzertsänger Otto Gärtner-Breslau und der Kirchenchor.

Vortragsfolge:

1. Kyrie (op. 59) . . . . . Max Reger.
2. Drei Lieder für Baß:
   a. Arie aus „Stabat mater“ . . . . . Fr. Schubert.
   b. Den gefallenen Helden . . . . . Fr. Schubert.
   c. Abschied vom Leben . . . . . Zobel.
3. Zwei Choralvorspiele . . . . . J. Seb. Bach.
   a. Alle Menschen müssen sterben.
   b. Durch Adams Fall ist ganz verderbt.
   c. „Invokation“ aus der Sonate d-moll (op. 60) . . Reger.
4. Zwei Frauenchöre mit Orgelbegleitung.
   a. Herr, erhöre uns! . . . . . Mendelssohn.
   b. Gott, meine Zuversicht! (23. Psalm) . . . . . Fr. Schubert.
5. Präludium und Tripelfuge in Es-dur . . . . . J. Seb. Bach.
6. Gemeindegesang: „Jesu hilf siegen!“

Eintrittskarten zu 1 M.: Altarraum oder Logen; 50 Pf.: Emporen; 25 Pf.: im Schiff der Kirche; sind im Vorverkauf bei Frau Kantor Maiwald und an der Kasse zu haben.

Der Reinertrag fließt dem Frauendienst vom Roten Kreuz (Prausnitz) zu.

Schöne Zuckerrüben
hat abzugeben
Karl Babeck, Obernigk.

Suche in Obernigk
Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern mit neuzeitiger Einrichtung und Gartenbenutzung ab 1. April 1917 zu mieten oder
kl. Villa oder Landhaus
mit Garten zu kaufen. Angebote unter **Z. 10** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Prausnitz.

Junger Mann wird zum baldigen Antritt als
Kutscher
gesucht. **Schlesinger,**
Kl.-Krutschen bei Prausnitz.

Als Magd
oder zum Füttern der Küche usw. sucht zu Neujahr Stellung
Frau **Martha Hübscher,**
Dom. Gürkwitz bei Prausnitz.

Nach schiedsamtlichem Vergleiche nehme ich die Aeußerung, welche ich gegen den Fleischermeister Herrn **Ullmann** wegen militärischer Angelegenheit gesagt habe, zurück und leiste Abbitte.

Ernst Scheel.

Hierzu eine Beilage.